

Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burkholder, in Waterloo, (Wellington District) Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.]

Donnerstag, Juli 1, 1841.

[No. 41.]

Dichterstelle.

Eintracht.

Lebe mit der ganzen Welt in Frieden—
Und du öffnest die das hehre Seyn;
Welche Stürme könnten dich ermüden,
Ist dein Geist sich selbst getreu—und rein!

Auf des Heryens friedlich-stillen Grunde
Reißt der Guten wunderhohle Saat;
Kuhle heilt des Schmerzes tiefste Wunde
Friede ebnet jeden Dornenpfad.

Friede hebt zum Lichtreich den Gedanken,
Ungeklärt—verschließt des Denkers Geist;
Aber Sinn der Liebe muß erkranken,
Wenn der Groll ihr heiliges Bild zerreißt.

Lebe mit der ganzen Welt im Bunde,
Und der ehle sey dein Vorkamrad!
Heilig heilig sey dir jede Stunde,
Die das Gute mit dem Bösen eint!

Heilig jeder Druck von Fremdes Händen!
Wiltst du recht beginnen, recht vollenden,
So beherrsche—Eintracht—dein Gemüth.

Wir sind geneigt unsern Lesern zuweilen Artikel aus der Tory-Presse mitzutheilen—was wir schon hierzuor gethan haben—wenn wir auch gerade nicht immer mit deren Gesinnungen übereinstimmen, und dies zwar aus folgenden Ursachen: 1.) Damit sie mit den verschiedenen Gesinnungen der jetzt in dieser Provinz streitenden politischen Parteien bekannt werden mögen, d. h. so weit unsere Zeitung hierzu dienen mag. 2.) Weil man oft besser im Stande ist zur Wahrheit zu gelangen, wenn man sich mit den Meinungen von verschiedenen Parteien bekannt macht, als nur mit denen einer Partei. 3.) Weil wir glauben unsere Leser werden, wie wir selbst, nicht immer ernsthaft (serious) seyn, und die Athernheiten der Tory-Presse oft Stoff zu einem kurzen, und wir hoffen anschuldlichen Zeitvertreib liefern; und 4.) und endlich weil wir immer bereit seyn sollten, die Meinungen einer Gegen-Partei so wohl gelten zu lassen, als die unserer eigenen (wenn wir zu einer gehören) so weit solche richtig sind. Mit dieser Schugrede und Einleitung legen wir also unsern Lesern folgendes aus jener merkwürdigen Tory-Zeitung, dem Montreal Herald vor:

Lord Sydneyham ist der erste praktische Staatsmann, der die Stelle eines General-Gouverneurs in British North-Amerika bekleidet hat, und hat ohne Zweifel in einem kleinen Maße, die von den geschickten Politikern seiner Partei in England praktisirten Manöver in Canada vorgestellt. Wir glauben es wird eine gut-wirkende Mehrheit Mitglieder im Haus der Assembly seyn, die mit Eifer ihre Pflichten gegen ihre Konstituenten thun und seiner Excellenz in allen Maßregeln die Hand bieten werden, die dazu berechnet seyn mögen, die besten Interessen der Colonie zu befördern. Daß die Sitzung eine stürmische seyn wird, unterliegt keinem Zweifel, denn die misvergnügten Geister in der Provinz werden alles Mögliche thun, um den Fortgang der Regierung zu hemmen und den Gouverneur zu plagen. Wir haben weitläufige Erfahrung von ihrer Schelmelei, Verrätherei und Taktik hierzuor gehabt, und man braucht nicht hoffen, daß sie sich geändert haben, ausgenommen für das Schlimmere. Wir hoffen, daß obgleich sie bellend und brummen sehr hart zu heissen. Das gegenwärtige Assembly-Haus enthält mehr Talent, beides unter Loyalisten und Rebellen, als noch jemals in Canada in einer gesetzgebenden Assembly versammelt war, und ihre Verhandlungen müssen daher ein äußerst interessantes Ansehen annehmen. Sir A. R. Macab, der höchst unerklärbar übersehen worden ist, wird eine Geschichte entwickeln, die in auffallender Farbe, jede Handlung seiner Excellenz vorstellen wird, für welche Sie von der Presse getadelt worden ist, und er wird gewiß hierin herzlich von Herrn Neilson und Herrn Aylwin unterstützt werden, obschon dieselben in der Politik verschiedener Meinung von dem gallanten Ritter sind, aber wenn eine gemeine Sache sie vereinigt, so werden sie einander fähig und kräftig unterstützen."

Wunder des Meeresgrundes.

Wir preisen Alle das freudige Leben in der Lichte, von der Sonne beschienenen Welt und können uns jene verhüllten Gründe, welchen eine ewig darüber brausende Flut jeden Strahl des himmlischen Lichtes entzieht, nicht denken, ohne daß ein Grauen uns umwannele, dem ähnlich, wie dieses so lebendig von unserem großen Dichter in den Worten ausgesprochen ist:

Es freut sich,

Wer da athmet im rosigem Licht!
Da unten aber ist's fürchterlich,
Und der Mensch versuche die Götter nicht,
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

Sa wir können uns kaum eine recht klare Vorstellung von dem Daseyn eines Wesens machen, welches, in das Grauen hinabgestoßen, unten festgebannt ist und lebt, ohne je zu dem Lichte der Sonne zu gelangen.—Dennoch ist, wie über das trockene Element, so durch das feuchte, das Leben überall wunderbar verbreitet, und würden die trüben Wogen mit einem Male zu einem klaren, durchsichtigen Krystall, und ließen sie den Schiffer in die Tiefe blicken, über die er hinschwebt, und die Wesen beobachten, die unten ihre geheime Wirtschaft treiben, statt des Grauens möchte ihn vielleicht ein freudiges Staunen ergreifen, und er würde sich in die Feinwelt seiner Jugendträume versetzt wohnen, da er erzählen hörte von den seltsamen Wesen, die in krystallinen Pallästen unten in der Tiefe haufen. An einigen Orten aber ist es, wie die Seefahrer uns berichten, wirklich dem Blicke des Beobachters vergönnt, durch die spiegelhelle Fluth bis auf den Grund des Meeres zu schauen, und an andern offenbart sich bei schnell eintretender Ebbe das reiche, verhüllte Leben, wie es nicht bloß in schrecklichen Ungeheuern in der Tiefe sich regt, sondern zum Theil in seiner Bildung die anmuthigsten Formen der Lichtwelt, die Sterne, Blumen, Zweige und Blätter, sich scheint zum Muster genommen zu haben. So erzählt Peron: wie sich ihm nie noch der Anblick eines solchen Reichthums der Fruchtbarkeit dargeboten, als bey dem niedrig stehenden Meere an der Insel Timor. "Alles"—sagt er—"wimmelte auf dem Strande von Fischen, Mollusken, Muscheln, und Schalthieren. Nichts aber kam der Menge und Mannigfaltigkeit der darden Zoophiten bey, die man gewöhnlich Manerpoten nennt. Das ganze Ufer bestand aus denselben; alle Klippen, die man jetzt mit trockenem Fuße betreten konnte, waren lebendig und befeht, sie stellten sich unter so mancherley und seltsamen Gestalten, mit so abwechselnden, glänzenden, prachtvollen Farben dar, daß die Augen beynahe davon geblendet wurden."

Keinliches Bericht uns Staunen.—Unter die Korallen-Erzeugnisse"—erzählt er—"gehört Nord-England (in der Sundastraße.) Das Wasser war spiegelhell und die Meeresflähe prunkte mit einem Schmucke unzählbarer Gruppen von Koralleninseln. Der Stoff, woraus sie bestehen, ist verhärtet und felsensfest; aber an mehreren Orten nahm man ziemlich Stücke von Thierpflanzen aus der See. Die Korallenmassen waren erstaunlich groß und verschieden von den Arten medepora cellipora und mbipora, desgleichen von mannigfaltigen Gestalten, platt, rund, ästig, von Farbe weiß, braun und blau; öfter waren alle diese Farben in einem Stücke, bloß die tabalarica murica war roth.—Und außer den Bildern der Koralleninseln sind die erstaunenswürdig verschieden Wasserthiere auf dem Meeresgrund erwiesen. Von diesen waren hier die zahlreichsten der Seeigel, der Meerstern und die Meerneffel. Andere können sich nicht einmal so sehr regen, als die gemeinen Auster, welche doch auf keinen besondern Ort eingeschränkt sind, sondern zuweilen von Ebben, Fluthen, Strömungen und andern Bewegungen des Wassers umher von einem Ufer zum andern getrieben werden. Nichts giebt Thiere von ähnlicher Art, die nicht nur in eine zweyschalige Muschel eingeschlossen, sondern zusamt der Muschel in einem großen Blöcke kalkigten Gesteines eingesenkt sind, wo sie bloß für den Gebrauch der Angeln-Raum genug haben, damit sich die Schalen bey jeder Beute, die ihnen von vorübergehenden Wellen zugepielt wird, aufthun und schließen können."

Noch Wunderbares lesen wir bey Blond in dessen Reise nach den Antillen.—"Ich beobachtete"—erzählt er—"in aller Stille das Meer zwey volle Stunden lang. Es war durchsichtig bis auf den Grund und ich konnte deutlich einige Klaster weit vom Ufer den Meeresgrund bedeckt mit Pflanzen von verschiedener Größe sehen. Er glich einer Wiese, über welche im langsamen Tempo die Schildkröte, der Meeraal und andere kriechende Thiere, Meerdrusen, Meesigel und Muscheln zogen, welche ihre Wohnungen auf dem Rücken trugen und ihre Nahrung suchten; während Fische von verschiedener Größe hier und dort gleichsam hinslogen. Die kleinsten schlüch sich zwischen den Seepflanzen, Mollusken u. s. w. hin, und fangen dort Insekten, welche das Auge nicht bemerkte.—Bis dahin war Alles ruhig! aber die anscheinende Eintracht wurde oft durch andere größere Fische unterbrochen, welche, wie der Seerabe, auf die kleinen schossen und mit ihren mörderischen Zähnen etliche ergriffen. Die Sardelle war besonders merkwürdig wegen der Schnelligkeit, mit welcher sie dem prächtigen Goldfisch enteilt, dessen glänzende Farben sie schon von Weitem sah. Alles verschwand in einem Augenblicke, und wenn der Feind dann nichts mehr zu verschlingen fand, so trieb ihn sein zerstörender Instinkt, sein Heil weiter zu suchen. Alsdann fieng die nämliche ruhige Scene wieder an."—Und vollends fühlen wir uns in eine Zauberwelt versetzt, wenn wir hören, was Dr. Schöpp als Augenzeuge von solchen unter dem Meere beobachteten Gärten erzählt.—"Zwischen den eng zusammen liegenden Inseln und nächst um die größeren Eylande herum (die Antillischen)"—sagt er—"finden sich unterirdische Gärten. Das Wasser ist bis auf den Boden, bey mehr als 60 Fuß, von der reinsten Klarheit. Das Boot schwimmt auf einer krystallinen Flüssigkeit, in welcher es, wie in der Luft zu hängen scheint. Wer hieran nicht gewöhnt ist, dem schwindelt leicht bey diesem Anblicke. Auf dem reinsten Sande sieht man unter sich tausenderley Gewürme, Seeigel, Seesterne, Seeschwämme, und vielartige Fische, von so schönen Farben, die man bey Thieren in Europa kaum denkbar findet.—Das brennendste Roth, das reinste Blau, Grün und Gelb spielt hier neben einander. Man schwebt über ganze Waldungen von herrlichen Seepflanzen, von Gorgonien, Korallen, Alcyonen, Flabellen und mancherley Schwammgewächsen hinweg, die durch vielerley Farbe das Auge nicht minder ergötzen und von den Wellen so sanft hin und her bewegt werden, als die schönste Vegetation eines der blumereichsten Gefilde über der Erde. Man glaubt mit der Hand Pflanzen pflücken zu können, die bey genauerer Untersuchung mit einem Ruder von zehn Fuß Länge kaum erreichbar sind."

Welche wunderbare Herrlichkeit, die ohne freudiges Staunen der Blick keines Vernünftigen zu beobachten vermöchte, ist so unter dem Meere verbuddet oder in Drusen und Metallegebilden in der Tiefe der Gebirge verschlossen; aber ob kein Auge sie bewundere, sie ist doch da, und preiset durch ihr Daseyn die ewig schaffende Macht, deren unnaheliche Gestalten so reich sind, daß nicht einmal für alle in dem Lichte ihrer Sonne Raum da ist.

Gefährlich Spielzeug.

Ein Knabe von 14 Jahren neulich tödtete einen Andern von 11 Jahren, zu Westford Massachusetts, während er mit eing doppelstausigen Hünte spielte. Der Aeltere wollte den Andern erschrecken; einer der Hünte war geladen, und der Andern nicht; er drückte aber unwillkürlich den drücker des geladenen Laufs und tödtete den Andern auf der Stelle.

Ein Gesetz zur Erhaltung der Vögel, passirte die Gesetzgebung von Neu-York. Patriarchen und Wachteln dürfen nicht getödtet werden vom März bis zum September; Schnepfen nicht vom März bis zum July. [Alt Berks.]

Erhöhte Stellen in Regierungen sind wie gähe Felsen, nur Adlern und Kriechlingen zugänglich.

Auf einen im Zorn gemachten Vorsatz zu handeln, ist wie sich in einem Sturm auf das Meer zu begeben.

Betrachtungen über die Gedanken eines Mailkäfers.

Wir schen ist es, daß der Monat Mai ganz eigens für uns Käfer erschaffen worden ist! Wir haben nur einen Monat, aber es ist der Mai!

Die Menschen leben freilich viel länger. Aber mein Gott! die armen Leute! vom Mai bis September werden sie gebraten von der Hitze, vom September bis zum Mai leiden sie Frost und Kälte, und den Monat Mai selbst kriechen sie in der Natur herum wie halb ausgeschlafen, reiben sich die Augen, um zu sehen, ob die Blätter grün werden, und bis sie sich die Augen ausgerieben haben, sind die Blätter schon wieder gelb! Ach, Die Menschen sind doch recht—summm—summm—summm—summm.

O, was ist das für ein schöner Baum mit Blüten! Welch eine Freude, so um den Baum herum flattern zu können und sich in dem Hauch der Blüten zu baden, und so ordentlich herum zu plätschern in dem unsichtbaren Dufthauch und zu spielen, mit den jungen, grünen Blättern und sie immer neckisch anzutupfen und an ihnen zu nippen! Da unten aber um den Baum kriecht wieder so ein Mensch herum, der eben herabstammt, weil in seinem Kalender steht, es ist Mai! Der arme Narr! er hat nicht einmal sechs Füße, wie unser Eind, sondern nur zwei! einen, um einen Krackfuß zu machen, und den andern um seinen Nebenmenschen in den Staub zu treten; auch hat er zwei Hände, eine, um dem Nachbar die Haare abzuschneiden, und eine, um in der Tasche eine Faust zu machen; auch zwei Augen hat er nur, ein um sich selbst zu sehen, wenn jemand einen ganzen Kopf an hat, und eins, um es auf verbotenes Gebiet zu werfen. Aber weil der Mensch nur eine Nase hat, so glaubt er, er habe sie, um die Blütenbüsche anzuriechen, und darum führt er sich selbst bei der Nase in die Natur, stellt sich unter einen blühenden Baum, streckt die Nase in die Höhe und ruft aus: "Ein superbes Geruch! Was für ein Geruch!" fern sieben Vergott ein Schneidelei gesagt zu haben; dann sagt er noch hinzu: "was verdammten Mailkäfer." Wir Mailkäfer, die wir nicht um die blühende Natur herum umkreichen, wie die Rabe um den heißen Brei, und ihr nicht, wie die Menschen, bloß den Pantoffelstich fügen, sondern die wir so recht in das Blättergewühl, in den Blätterstammen und einnisteln und einbetten, wie stehende mildeidig auf den Menschen herab, und denken; Ach die Menschen sind doch recht—summm—summm—summm—summm—summm.

Da ist wieder ein so herrlicher Kesselpflaum! Jeder Zweig steht mit seinen dichten Blüten aus wie die roten Kinderwänglein, und die runde Krone des Baumes wie ein gestricheltes weiß und rothwollenes Schloßköppchen; da hüsch ich hinein und schlüpf durch die reich besetzten Zweiglein! Und siehe, in dem Schatten des Baumes lagert ein verliebtes Menschenpaar! "O!" sagt er, "Ach! sagt sie. "O!" sagt er wieder "wie Krebs und das Leben sind doch am allerbesten im Mai!" "Ach!" sagt sie, "und die Liebe auch und die Butter!" "O!" sagt er wieder, "wenn nur die Ameisen nicht so unaußsächlich wären!"—"Ach!" sagt sie, "und wenn nur nicht die Mailkäfer so widerlich summen thäten."

Der Mailkäfer zwar summt und summt allerdings im Mai am besten, aber das Leben und die Liebe, sie sind immer gleich herrlich, gleich beseligend, gleich göttlich, vom himmlischen Water verliesen, laßt nur in euren Perzen Mai seyn, laßt nur in euren Gemüthen Frühling seyn, vernichtet nur in euren Jannern nicht die Pfirsichblüthe, der rosigem Hoffnung, und die Lindenblüthe des Glaubens, und die duftende Acacienblüthe der Menschlichkeit, und das Leben und die Liebe werden euch ewig frisch, ewig bystend ihre Gaben schenken, wenn auch Krebs und Butter zurückgegangen und geschmahlen sind! Aber die Menschen ziehen ihre Herzen auf nach Zahndzeiten, wie sie ihre Uhren nach der Sonne richten, und sie glauben, just wenn der Zeiger auf Frühling deutet, ist es Zeit, sich zu Tische zu setzen und Leben und Liebe zu spielen. O, was sind die Menschen—summm—summm—summm—summm.

Was ist das für eine schöne Fiedlerloue, da kam ich Käfer mich ordentlich ein und summe in den Fiedlern herum, wie eine junge, geschäftige Hausfrau im häuslichen Kreise! Unter der Fiedlerloue aber sehe ich in dem Winkel sitzen, einen Dichter der den Frühling besingen will! Die Frühlingblüthe, ach! die sind auch so eine Art Mailkäfer! O, du armer Mailkäfer da unten! Was plagt du dich? Wer wird im Kerne des Frühlings den Frühling besingen? Wer wird am Kerne des Schickens die Güte liebt besingen. Nur die Erbsenlady fragt, nur das Vermiffen tödtet zu

welche es angeht.
dem Unterschriebenen noch für
Morgensfern.
gungen Desselben.
Preis für diese Zeitung ist zwei
eigenen Leben, welche den ganzen
Monat lang bezahlen, ebenfalls
auf u. Nebenly Cents des Jahr.
nach dem Jahresgang bezahlt wird,
und jährlich Cents gerechnet,
den Unterkosten ausgenommen.
die Zeitungs durch die Post erhalten,
hälter fünf und siebenly Cents
wird auf eine längere Zeit als folgt
und in diesem Fall muß immer noch
es bezahlt werden.
gan. er. Ir. Feing auf den Posten
der Postfrei eingekauft werden.
des Jahres die Zeitung aufrecht
nachte vorher bei dem Herausgeber
hände beschäftigen.
ten werden zu den geschätzten
die was zugesandt oder eingeschickte
oder mündliche Anweisung, wie
ung erlitten sollen, werden nicht
d wird darnach gemacht.
de Herren
entschuldigt für den "Morgensfern"
mächtigen dieselben hiermit. Es
sine in Empfang zu nehmen
über zu gewöhnen.
in dem Brief von Waterloo,
in unterm Brief von Waterloo,
der. Eric Co. N. P.
P. M.) Romantische, Lancast

Newspapers in the Uni-
favor us with their Ex-
trienarily requested to
[EX.] on the left side
every aper they send
are taxed with a heavy
one.—Editor.